

Das Geschenk

Tim Stelzer, Münster

„Was schenken wir Oma denn dieses Jahr zum Geburtstag?“

Papa räumte gerade die Spülmaschine ein, als Mama die Frage stellte. Wir saßen alle in der Küche: Leonie las Zeitung, ich durfte Minecraft auf Papas iPhone spielen, Mama trank Kräutertee und machte gerade mit ihrem Laptop Einkäufe. Also alles ungefähr wie jeden Abend nach dem Essen.

Papa schloss mit Schwung die Tür der Spülmaschine, so dass Mama sofort sagte: „Nicht so zuschlagen! Das knirscht doch schon so im Scharnier. Du weißt das doch.“

„Deshalb meine ich ja auch, wir sollten am besten jetzt schon eine neue kaufen. Vorsorglich. Ich hab keine Lust, dass die kaputtgeht und ich das Geschirr von Hand spülen muss, bis wir eine neue haben.“ Papa schaltete die Spülmaschine ein. „Und zu laut war sie mir sowieso immer. Die neuen Modelle sind viel leiser.“

Leonie schnaubte kurz missbilligend, sah aber nicht von der Zeitung hoch. Papa schenkte sich auch einen Becher Kräutertee ein, setzte sich an den Tisch und schubste mich an. „Noch fünf Minuten, höchstens, dann brauche ich mein iPhone wieder.“

Mama schaute vom Laptop hoch und nahm Papa seinen Teebecher weg, weil ihrer leer war. „Was ist denn jetzt mit Oma? Oder sollen wir schon wieder ein Familienfoto und Kaffeebohnen schenken? Wie jedes Jahr?“

„Nee, ich hab da schon eine Idee.“ Papa stand auf, um Mamas Becher wieder zu füllen, aber es war nicht mehr viel in der Kanne, also füllte er den Wasserkocher und schaltete ihn an. „Ich koch noch eine Kanne Tee.“

„Na, da wird Oma sich aber freuen. Eine Kanne Tee.“ Leonie sagte das nur ganz leise und sah dabei nicht hoch. Papa drehte sich zu ihr um, öffnete den Mund, sagte dann aber nichts. Ich sah, dass Mama grinste, aber nur kurz.

„Also, sie hat doch diese alte Kaffeemühle, bei der sich die Kurbel nur noch ganz schwer drehen lässt. Jeden Morgen müht sie sich damit ab. Wir können ihr ja eine elektrische schenken, dann hat sie auf Knopfdruck frisch gemahlene Kaffee. Das war meine Idee.“

Leonie schnaubte schon wieder, ohne hochzusehen. Papa reagierte diesmal sofort: „Ah ja, klar. Und was gefällt *Madame* daran nicht?“

Leonie sah weiter auf die Zeitung, blätterte um und sagte dabei: „Nee, ist echt toll. Total gut. Dann kann Oma endlich auch beim Kaffeemahlen Strom verbrauchen. Super Idee.“

In der Spülmaschine machte es laut Klack, weil der Spülmittelstab aus der kleinen Spülmittelklappe in den Innenraum geworfen wurde. Früher hatte ich mich dabei immer total erschreckt, aber dann hatte Papa mir das erklärt.

Papa verschränkte die Arme und lehnte sich an den Kühlschrank. „Ach so. Vielen Dank für den Hinweis. Dann hast du bestimmt eine bessere Idee. Vielleicht eine Salbe gegen Sehnenscheidenentzündung und die Schmerzen beim Kaffeemahlen?“

Leonie machte schon wieder dieses Schnauben, und Papa wollte gerade was sagen, als Mama hochguckte: „Hört auf. Beide. Sofort. Ich kann's echt nicht mehr haben.“

Der Wasserkocher brodelte jetzt ziemlich laut. „Du musst das Ding mal wieder entkalken, Thomas. Dann ist es nicht so laut.“ Mama trank einen Schluck Tee.

„Oder wegschmeißen und einen neuen kaufen. Ist doch viel einfacher.“ Leonie hatte wieder ganz leise gesprochen, und Mama stieß sie jetzt unterm Tisch mit dem Fuß an, was wahrscheinlich nur ich bemerkte.

Papa schloss die Augen, ließ den Kopf kurz hängen und atmete einmal tief ein und aus. „OK, also ich bin für die elektrische Kaffeemühle, solange ich hier keine besseren

Vorschläge höre. Familienfoto auch gerne, aber in der Kombi mit Kaffeebohnen haben wir das jetzt zu oft geschenkt, finde ich.“

Mama zuckte mit den Schultern. „Aber sie freut sich immer drüber. Aber meinerwegen, es ist deine Mutter.“

„Dann guck doch mal, was die online kosten.“

„Auf jeden Fall jede Menge CO₂.“ Leonie strich die Zeitung glatt.

Papa sah Leonie kurz an. Dann sagte er: „Meine liebe Tochter. Wenn du hier nur rumätzen willst, gehst du besser in dein Zimmer. Dass du gerade jetzt hier so rummaulst, finde ich ganz schön gewagt.“

„Meine Meinung werde ich ja wohl noch sagen dürfen. Oder ist das jetzt auch verboten?“ Leonie schaute zum ersten Mal von der Zeitung hoch.

„Dann beteilige dich doch gerne produktiv an der Diskussion. Mit deiner Meinung. Aber immer nur dagegen sein ist natürlich auch eine tolle Lösung.“ Papas Stimme war lauter geworden. Mama verdrehte die Augen.

Leonie faltete langsam die Zeitung zusammen. „OK, aber gerne doch. Also, ganz kurz: Oma hängt an der alten Kaffeemühle. Das weiß ich. Sie braucht keine neue. Sie freut sich am meisten über ein neues Familienfoto von uns und Öko-Kaffeebohnen. Das wünscht sie sich. Und das weiß ich auch.“

Papa goss das kochende Wasser in die Teekanne und hielt dabei die kleinen Teebeutelzettelchen fest, damit sie nicht in die Kanne gezogen wurden. „Ach so. Ist ja toll, dass ihr alle meine Mutter besser kennt als ich.“

Mama hob abwehrend die Arme. „Ich bin raus. Lasst mich bloß raus da, ich hab ja schon gesagt: deine Mutter, deine Entscheidung.“

Mir rutschte ganz spontan „Ja ja, deine Mudder!“ raus und Mama stieß jetzt mich mit dem Fuß unterm Tisch an und zischte dabei leise „Benni!“. Aber Leonie grinste mich an – das erste Mal seit drei Tagen, dass ich sie lächeln sah.

Papa war jetzt richtig sauer. „Ja super, Bettina. Dann entscheide ich eben alleine. Falls dann nicht gleich die Welt untergeht und das Klima kaputtgeht, nur weil Oma eine elektrische Kaffeemühle hat.“

„Oma *braucht* keine elektrische Kaffeemühle. Und die Welt und das Klima macht schon unser neuer Fernseher kaputt.“ Leonie lächelte nicht mehr und verschränkte die Arme.

Papa stellte den Wasserkocher zurück in die Halterung. „Ah ja. Konfrontationskurs also, trotz allem. Super. Na dann mal los, gib’s mir. Ich bin gespannt.“

Leonie sah Papa an. „Das Ding war unnötig, weil der alte noch funktioniert hat. Und der neue hat Energieeffizienzklasse B – das ist echt scheiße. Und du lässt ihn jetzt auch noch immer auf Standby.“

„Nein, er war nicht unnötig. Und der alte war 15 Jahre alt und steht jetzt im Arbeitszimmer und funktioniert da auch noch weiter. Aber da jetzt fast alle Sender auf digital umgestellt werden, mussten wir reagieren.“ Papa kam jetzt in Fahrt und wurde lauter. „Und der Standby-Modus ist nötig, damit er über Nacht die Programmdateien aktualisieren kann. Der verbraucht übrigens im Standby nur 0,38 Watt. Zum Vergleich: Eure ganzen Nachtlichter, ohne die ihr früher nie einschlafen wolltet, verbrauchen zusammen fast fünfmal soviel.“

Mama stand auf. „Macht mal schön alleine weiter. Ich setz mich rüber.“ Sie seufzte, nahm ihren Laptop und ging ins Wohnzimmer.

Papa sah Leonie an. Leonie hatte jetzt einen richtig finsternen Blick und wurde auch lauter. „Vielen Dank für den Vortrag. Dann ist ja alles gut. Endlich verstehe ich das. Und wir können alle einfach so weiter machen wie immer und immer neue Geräte kaufen, die

noch mehr Strom verbrauchen. Hauptsache, wir benutzen unsere bösen, bösen Nachtlichter nicht mehr. Dann kann man bestimmt gleich zwei AKWs vom Netz nehmen.“

„Genau *das* ist das Problem, Leonie. Kannst du nicht einfach mal sachlich mit mir diskutieren? Ich habe versucht, hier mit Zahlen und Fakten zu argumentieren. Und du schießt dich mit diesen patzigen Antworten sofort aus jeder ernsthaften Diskussion.“

„Diskussion, genau. Super. Wir müssen viel mehr diskutieren. Und abwarten. Und diskutieren. Und abwarten. Könnte ja sein, dass wir irgendein wichtiges Argument vergessen. Das wäre echt eine totale Katastrophe.“

Papa schloss die Augen, lehnte sich wieder an den Kühlschrank und atmete wieder tief durch.

Leonie redete weiter. „Und noch was: Die Diskussionen sind auch deshalb so super, weil dann alle anderen schon mal Fakten schaffen können und weiter machen wie bisher, während wir hier noch diskutieren. Wir haben ja übrigens auch nicht über den Fernseher diskutiert. Den wolltest *du* haben. Also hast *du* ihn gekauft. Total demokratisch, echt geil. Es geht doch immer nur um *Macht!*“

„Was jetzt? Jetzt bin ich hier der Familientyrann, weil ich einen Fernseher gekauft habe und Oma eine elektrische Kaffeemühle schenken will, oder was? Erzähl du mir nichts von Demokratie! Da hast du noch viel zu lernen, Madame!“

„Was denn? Und du? Meinst du, es reicht schon, dass du rot-grüner Wechselwähler bist? Willst du damit die Welt retten? Super Idee! Klappt bestimmt irgendwann!“ Leonie war jetzt ganz schön laut. Mama machte die Wohnzimmertür zu.

„Woher willst *du* eigentlich wissen, was *ich* wähle, Fräulein?“

„Du sollst mich nicht *Fräulein* nennen!“

„OK, *Madame*: Wir haben hier immer noch das Wahlgeheimnis!“

„Dann solltest du abends nicht so oft mit Mama darüber reden und sie fragen, was du denn überhaupt noch wählen kannst. Und der ganze Rotwein hilft bestimmt super dabei, eine Entscheidung zu treffen.“

„Das geht zu weit! Du solltest wirklich deine Grenzen kennen, Fräulein... *Madame*.“ Papa sprach jetzt sehr schnell und laut. „Was Mama und ich wählen oder abends machen oder trinken geht dich nichts an!“

„Ja ja, ich bin ja nur eure Tochter. Steckt mich doch ins Internat, wenn ihr nichts mit mir zu tun haben wollt!“ Leonie schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

„*Zu tun* haben wir mit dir ja nun wirklich genug! Oder wer hat dich mitten in der Nacht von der Polizei abgeholt? Obwohl du von uns ein ganz klares Verbot für die Garzweiler-Demo hattest!“

Mama machte die Wohnzimmertür wieder auf. „Thomas! Wir hatten uns geeinigt, dass das Thema beendet ist und nicht mehr darüber gestritten wird! Leonie hat schon Ausgehverbot und Computer-, Handy- und Fernsehverbot und es *reicht* jetzt!“

Alle waren einen Moment lang still. Ich schaute mal wieder aufs iPhone, auf dem die Ladestandanzeige rot leuchtete.

„Entschuldigung.“ Papa drehte sich um, nahm die Teebeutel aus der Kanne und goss Tee in den Becher.

Mama schaute auffordernd zu Leonie, die dann auch „Entschuldigung“ sagte und dabei die Augen verdrehte.

Papa nahm einen Schluck von dem heißen Tee und schlürfte dabei laut. Er sah Leonie lange an. Er seufzte. „Ich kann dich ja verstehen.“

„Kannst du nicht.“

„Doch. Meinst du, ich mache mir keine Sorgen? Du willst gar nicht wissen, worüber ich mir alles Gedanken mache. Vor allem, seit wir euch haben.“

„Aber es geht eben nicht nur um uns. Es geht um *alles*.“ Leonie sprach jetzt auch wieder leiser, ihre Augen schienen ein bisschen zu glänzen. Sie schob sich ihre langen Haare vors Gesicht.

„Leonie, du bist *siebzehn*. Da geht es immer um *alles*.“

Leonie lachte leise. „Was weißt du denn davon?“

Papa nahm einen Schluck Tee. „Ist lange her. Wir waren in den Achtzigern auch unterwegs, gegen Atomkraft, gegen Pershings und all diese Sachen. Und ich hatte mit Opa immer Streit deswegen.“

„Kein Wunder.“

Papa wurde wieder lauter. „OK, ich sag’s noch mal: Ich bin *nicht* auf dich sauer, weil Opa in Garzweiler gearbeitet hat und du auf der Demo warst. Du hast Opa ja leider nur kurz gekannt. Er hätte das inzwischen wohl gut gefunden, was du machst. Ich bin sauer, weil wir eine *Vereinbarung* hatten und du sie *gebrochen* hast.“

„Und dass Opa so früh gestorben ist, hat bestimmt rein gar nichts damit zu tun, dass er 45 Jahre für die Kohlebonzen geschuftet hat, klar.“

Papa schaute sehr böse zu Leonie. Leonie sagte schnell: „Entschuldigung, sorry, das war blöd von mir.“

Leonie sah Papa an. „Und wenn ihr schon in den Achtzigern demonstriert habt, warum müssen wir jetzt immer noch da rausgehen? Hat das denn irgendwas bewirkt?“

„Ja, hat es. Sogar sehr viel. Das merkt man vielleicht nur im Vergleich. Aber heute wird ganz anders über solche Themen diskutiert.“ Leonie runzelte die Stirn. Papa lächelte. „Na ja, und nicht nur diskutiert, auch gehandelt. Das ist eben nichts, was man von heute auf morgen ändern kann.“

„Aber müsste.“

„Ja, das stimmt vielleicht. Aber am besten kommt man eben Schritt für Schritt weiter. Denke ich.“

„Und welche Schritte machst *du*, Papa?“

Papa sah Leonie lange an. Er nahm wieder einen Schluck von seinem Tee. Und dann noch einen. Dann pustete er eine Weile ganz vorsichtig auf den heißen Tee in seinem Becher und schaute aus dem Fenster. Und trank noch einen Schluck. Nach einer weiteren Weile lächelte er und schaute wieder zu Leonie. „Ich habe eine sehr kluge Tochter. Das vergesse ich manchmal. Aber ich bin ja zum Glück lernfähig.“

Ich schaute auf das iPhone-Display. In genau dem Augenblick wurde es schwarz: Der Akku war leer.

Nachdem wir gesungen hatten, blies Oma die Kerze auf dem Kuchen aus. „Habt ihr den selbst gebacken? Der sieht ja gut aus!“

Mama grinste. „Den haben Thomas und Leonie gebacken. *Vegan*.“

„Oh, interessant. Und das ist mein Geschenk?“

Oma zog vorsichtig die Klebestreifen von den Seiten des Pakets ab. „Ach Oma! Reiß schon auf, mach schon!“ Leonie stupste Oma an, aber Oma lächelte nur und machte vorsichtig weiter, bis sie das fast unbeschädigte Papier einfach auffalten und die Geschenke herausziehen konnte.

„Oh, so ein schönes Familienfoto! Und Kaffeebohnen! Schön! Ich freue mich! Danke!“ Sie lachte. „Wisst ihr was? Genau das hatte ich mir gewünscht!“